

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus den Bädern des Taunus.

Im Juni 1833.

Noch sind unsere Heilquellen nicht in dem Grade besucht, wie das warme und schöne Wetter dieses und des vergangenen Monats uns hoffen ließ. Das ganz kleine Schwesterchen der Cholera, die Grippe, mag wohl Viele, die sonst schon zu unseren Nymphen und Najaden sich gedrängt hätten, an ihre Heimat fesseln, und selbst der Umstand, daß jetzt gerade diese russische Schnellläuferin auch unsere Gegenden ereilt hat, stellt sich als ein Warnungszeichen zwischen uns und unsere alten und neuen Freunde. Schlangenbad und Schwalbach ruhen noch in der tiefen Stille ihrer romantisch grünen Thäler, in Ems werden neben dem Rauschen der Lahn nur wenige Stimmen einzelner hüftelnder Brunnengäste laut; in Wiesbaden allein herrscht schon ein regeres Leben, hervorgebracht durch die Bedeutendheit ihrer Quelle, durch die Ressourcen eines städtischen Aufenthaltes und durch das mildere Klima. Allein eben in diesem milden Klima scheint sich obgedachte Ankömmlingin aus Norden so wohl zu gefallen, daß sie nun schon seit Wochen bereits in dem Thalkessel des Kochbrunnens weilt und heftiger und dauernder ihre Erkorenen ergreift als an anderen Orten.

Wiesbaden hat sich in einem Zeitraume von fünfzehn Jahren so sehr erweitert, verschönert und verändert, daß derjenige, der es seit jener Zeit nicht sah, schwerlich aus der neuen Umhüllung den alten Kern herausfinden dürfte. Und dennoch ist nach so vielem Gethanen noch Manches zu thun übrig. Das abschauliche Straßenpflaster sollte, wenn denn durchaus keine andere als diese spitzen, schmerzenden Pflastersteine zu haben sind, in Mac-Adam'sirte Wege verwandelt werden; ein bedeckter Gang sollte vom Kochbrunnen bis zu der Allee an der Taunus-Straße führen; für Fuhrwerk, Wäscherin und dgl. müßten fixe Preise von Seiten der obrigkeitlichen Behörden bestimmt werden; Dinge, die an anderen Badeorten, namentlich in Baden-Baden, längst Statt finden. Wenn auch an dem auf eine unbegreifliche Weise berühmt gewordenen Kursaale, einem niedrig gedrückten Gebäude, das auf dem feuchten Grunde schon gesunken, selbst nicht mehr zu verbessern ist, so bleibt doch in der Ausstattung des Innern noch Mancherlei unzugestalten, was jetzt unangenehm in die Augen fällt. Wie häßlich nehmen sich zwischen den herrlichen Marmorsäulen, in der Nähe der schönsten italischen Marmorgruppen die schmutzigen, verlebten Strohstühle aus, wie ärmlich die Hängeleuchter, von denen weder Krystall, noch Venetianisches Glas hernieder glänzt! Die Säle der Gasthöfe zum Adler und zur Rose besitzen weit stattlichere Lustres. Wir sind überzeugt, daß die Bade-Direction nur auf diesen Uebelstand aufmerksam gemacht zu werden braucht, um ihn, der schon von so manchem Fremden tadelnd erkannt wurde, zu entfernen und durch eine wohlgefällige Fierde dieser Art zu ersetzen.

Die Anlagen hinter dem Kursaale sind höchst geschmackvoll geordnet, und gern verliert sich der Lust-

wandelnde in ihre Schattengänge, die hier, wo die von fahlen Bergen zurückprallenden Sonnenstrahlen eine oft afrikanische Hitze veranlassen, ein erquickendes Asyl bieten. Aber wenn der Abend die grünen Massen des Hains mit seinem Nebelschleier bedeckt, dann traue der reizbare Badegast nicht dem kühlen Lüftchen, das trügerisch wie ein Schmeichler ihn erfreuend, indem es ihn betrügt, aus dem Sonnenberger Thale herab, oder aus dem Nero-Thale herauf weht. Schon mancher Kurstremde, den wirklich die Sorge für seine Gesundheit hierhergeführt, hat die Lücken dieser kühlenden Lüftchen in vermehrten Gliederschmerzen, in Husten, Kopf- und Zahnweh empfunden. Ueberhaupt ist hier besonders demjenigen, der badet, zu empfehlen, sich mit dem letzten Strahle der Sonne in sein Zimmer zurückzuziehen.

Die Physiognomie des BADELEBENS ist fast an allen Kurorten eine und dieselbe; nur an den kleineren zeigt sie sich freundlicher, hingebender und gefälliger. In einem so städtischen Aufenthalte wie Wiesbaden, an einem so großartig angelegten Heilorte muß sich die Gesellschaft zersplittern. Auch sind ihre Elemente zu verschiedenartig, die Lockungen des Vergnügens zu manchfaltig, die Ansichten zu sehr von einander abweichend, als daß ein allgemeines trauliches Verhältnis sich bilden könnte. Dieses findet sich eher in Schwalbach und Schlangenbad, und noch enger in Soden am Fuße des Feldberges, wo eine Bester- und Vasenschaft aus dem nahen Frankfurt das Diminutiv-Bad allein bevölkert.

Unter den hiesigen Vergnügungen steht für den Einheimischen das Theater oben an, für den Fremden aber die Bühne der Natur, die sich um Wiesbaden selbst recht anmuthig aufthut, in dem nahen Rheingau aber zu ihren prachtvollen Festvorstellungen einladet. Der Weg nach Sonnenberg über die Dierlenmühle gleicht einem heitern Idyll von Wof, in dem auch für den Liebhaber auf halbem Wege und am Ziele selbst der „braunliche Kaffee“ und die „dampfkrauselnde Tabakpfeife“ nicht fehlt. Statt des Striches unter dem Idyll zeigt sich aber plötzlich in der Ruine Sonnenberg, aus Döring's Roman: „Sonnenberg“, und dem aus diesem gebildeten „Pfeffer-Rösel“ der Frau Birch-Pfeiffer wohlbekannt, ein Uebergang in das Romantische, der hartnäckigen Freunden der Classicität ein Stein des Anstoßes seyn muß. Aber sie können die Romanze ruhig auf ihrem Berge liegen lassen und sich indessen im Schulze'schen Wirthschaftsgarten an der Classicität des Kaffees und des Tabaks entschädigen. Das Nero-Thal würde schon mehr nach ihrem Geschmacke seyn, wenn nicht auch dort im Hintergrunde ein romantisches Ungeheuer, die Sage vom Raaberriesen Leichweiss, lauerte. Ihnen empfehlen wir unbedingt die classische Wirthschaft im Düringer'schen Garten, wo täglich ein großes Practicum über das beliebteste aller Lehrgedichte, die Kunst des Lucullus und des Apicius darstellend, gehalten wird. Hier ist alles Romantische, was den classischen Badegast aus der zu einer gelungenen Kur notwendigen Seelengleichheit werfen könnte, verbannt, und die Aussicht auf Wiesbaden und seine nächsten Umgebungen liegt so offen und arglos da, wie Hrn. Düringer's Speise- und Weinkarte.

(Der Beschluß folgt.)